

Die Nachricht traf das Brüsseler Hauptquartier der NATO an der empfindlichsten Stelle, es war eine Nachricht, wie man sie schlimmer sich hier kaum hätte vorstellen können im Kreis der Rüstungsplaner und Truppenbefehlshaber des Nordatlantikpaktes. Da waren sich, wie die Bonner „Welt“ des Verlagshauses Springer noch am Freitag, dem 3. Oktober, mit unverhohlener Genugtuung berichtete, die Vertreter der westeuropäischen NATO-Staaten in der Brüsseler Kommandozentrale endlich „darüber einig“ geworden, in Westeuropa rund 600 modernisierte Nuklear-Raketen amerikanischer Typen zu stationieren, wofür die eigene Öffentlichkeit natürlich wieder einmal mit einer Medienkampagne über „verstärkte Rüstungsanstrengungen der Russen“ und die deshalb erzwungene „Nachrüstung“ des Westens gebührend vorbereitet werden sollte. Doch schon 24 Stunden später, also am Sonnabend, dem 6. Oktober, kam – wie stündlich – aus der DDR-Hauptstadt eben jene Abrüstungsinitiative.

Aufgeschreckt von den Eilmeldungen westlicher Nachrichtenagenturen über „einseitige Truppenreduzierungen der UdSSR in Mitteleuropa“ und aufs höchste beunruhigt bei dem Gedanken, die schon existierende neue Mittelstrecken-Raketen-Runde des Westens könne durch die neue sowjetische Spannungs-Offensive doch noch „gefährdet“ werden, traten im NATO-Stab Mehrstern-Generäle zu eiligst anberaumten außergewöhnlichen Lagebesprechungen zusammen. NATO-Diplomaten in Brüssel mußten verärgert einräumen, daß es sich um „substantielle Vorschläge“ der Sowjetunion handle, sie seien jedoch „unverhofft“ gekommen, und man müsse zunächst nach den „Fußsängeln“ suchen.

Die Ankündigung der sowjetischen Schritte und Angebote zur Verminderung der militärischen Konfrontation in Europa „traf“ nicht nur die NATO-Generäle völlig unvorbereitet, sie kam – wie die amerikanische Nachrichtenagentur UPI recherchierte – „für die meisten westlichen Analytiker überraschend“.

„Überrascht“ im Sinne von Überumpelt oder erstaukt kann aber vom jüngsten Friedensschritt der Sowjetunion eigentlich nur der sein, der entweder die mehr als einhundert seit 1943 unterbreiteten Abrüstungsvorschläge der UdSSR nicht kennt bzw. nicht zur Kenntnis nehmen will oder der die Legende von der „Bedrohung durch die Russen“ schon so lange und so inbrün-

dig herbeizet, daß er sie bereits selber zu glauben anfängt. Alle anderen aber, eingeschlossen hierin realistisch urteilende und beurteilende Politiker und Publizisten auch in den herrschenden und einflussreichen Kreisen der westlichen Länder, sehen in der historischen Friedensrede Leonid Breschnevs auf der Berliner Festveranstaltung zum 30jährigen Jubiläum der

gleitungen der USA und der BRD sogen. zunächst einmal ein „sorgfältiges Studium“ beziehungsweise eine „gewissenhafte Prüfung“ jenes Komplexes von Maßnahmen zu, der auf einen sicheren Frieden in Europa zielt. Im Einvernehmen mit der Führung der DDR und der anderen Staaten des Warschauer Vertrages wird die UdSSR die Stärke ihrer Truppen in Mittel-

Der Westen muß Farbe bekennen

Eine Dokumentation von Dr. Horst Rennhack

DDR eine weitere große Spannungschance für ganz Europa.

In wahlendem Kontrast zu manchen Zeitungen und Sendern in der BRD und in Westberlin, die gewohnheitsmäßig sozialistische Abrüstungsvorschläge missachten und dabei immer wieder die alten antikommunistischen Hülfe hervorholten, erklärte beispielsweise der SPD-Bundestagsabgeordnete Karsten Voigt, „die Bundesregierung und die NATO sollten die Äußerungen Leonid Breschnevs sorgfältig und ernsthaft prüfen, weil sie erheblich dazu beitragen, die Voraussetzungen für einen ersten erfolgreichen Abschluß der Wiener MPFR-Verhandlungen zu verbessern“.

Ein Vertreter des britischen Verteidigungsministeriums sprach von „einer ganz bedeutenden Erklärung, die genau mit unseren Verbündeten studiert werden muß“. Auch Sprecher der Re-

europä einseitig reduzieren. Innerhalb der nächsten 12 Monate werden bis zu 20 000 Militärangehörige, 1 000 Panzer und weitere Militärtechnik vom Territorium der DDR abgezogen. Die Sowjetunion ist außerdem bereit, die in ihren westlichen Gebieten stationierten Kernwaffentragern mittlerer Reichweite zu reduzieren, sofern keine zusätzlichen Waffen dieser Art in Westeuropa stationiert werden.

Zugleich bekräftigte Leonid Breschnew, daß sein Land niemals Kernwaffen gegen jene Staaten einsetzen werde, die auf Herstellung und Erwerb solcher Waffen verzichten und deren Stationierung auf ihrem Territorium nicht zulassen. Darüber hinaus schlug er eine Erweiterung der in Helsinki vereinbarten vertrauensbildenden Maßnahmen vor: längerfristige Vorankündigung von Truppenmanövern bereits ab 20 000 Teilnehmern, Vorankündigung auch von

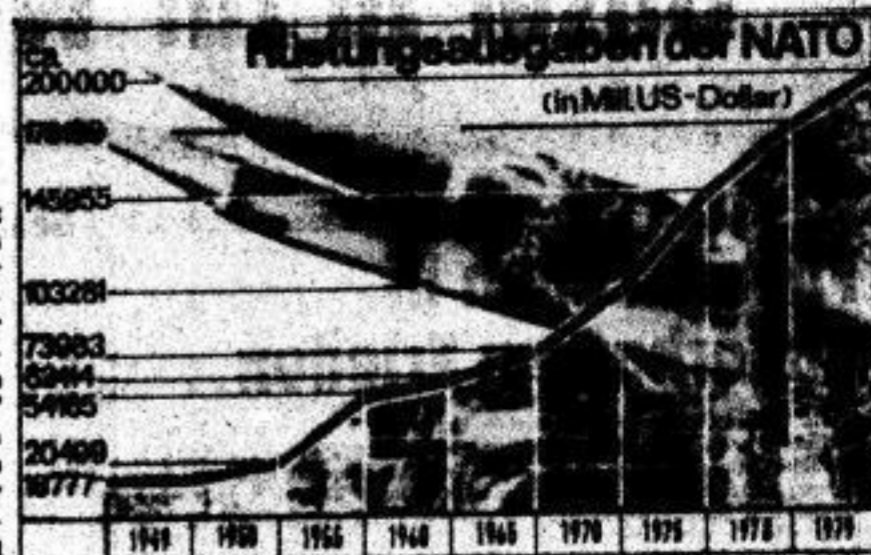
2 625 Milliarden US-Dollar für Rüstungswahnsinn

Seit ihrer Gründung hat die NATO mehr als 2 625 000 000 000 US-Dollar für die Rüstung verschleudert. Wenn sie trotz dieser gigantischen Aufwendungen jetzt angeblich so „hoffnungslos unterlegen“ sein soll – wofür sind dann diese ungeheuren Summen verwendet worden, die für die Völker derartige Belastungen mit sich gebracht und die Kriegsgefahr ständig vergrößert haben?

Truppenbewegungen etwa in dieser Größenordnung, gegenseitiger Verzicht auf Truppenübungen mit mehr als 40 000 oder 50 000 Soldaten.

In diesem Zusammenhang erklärte Leonid Breschnew während seiner Rede in der Hauptstadt der DDR: „Wir rufen die Regierungen der NATO-Länder auf, die Initiativen der sozialistischen Staaten gebührend einzuschätzen und unserem guten Beispiel zu folgen... Nunmehr kommt es auf die westlichen Staaten an. Ihre Antwort wird zeigen, ob sie bereit sind, den Willen und die Lebensinteressen der Völker zu berücksichtigen. Wir hoffen, daß Realismus, staatsmännische Weisheit und letztendlich gesunder Menschenverstand die Oberhand gewinnen werden.“

Gesunder Menschenverstand bei der Beurteilung und Beantwortung der sowjetischen „Geste des Friedenswillens in Richtung Westen“, wie das französische Fernsehen die Berliner Breschnew-Rede kommentierte, ist sehr dringend geboten, weil der Menschheit außerhalb und unterhalb der strategischen Schwelle des SALT-II-Abkommens schon Anfang der 60er Jahre eine neue Runde des Wettrüstens droht. Denn nach in diesem Herbst sollen im NATO-Bereich vollendete Tatsachen forciert Militarisierung geschaffen werden, die ein ganzes Jahrzehnt politisch belasten und künftige SALT-II-Ver-



handlungen ungemein erschweren würden: Bis zum November will die Regierung Carter dem Senat in Washington Pläne zur Erhöhung der amerikanischen Rüstungsanstrengungen vorlegen. Auf der Tagung der Außen- und Verteidigungsminister der NATO im Dezember soll der „offizielle Allianz-Beschluß“ über die Stationierung der eingangs erwähnten 600 Atomraketen der Typen „Pershing 2“ und „Cruise missile“ in Westeuropa gefaßt werden. Und BRD-Verteidigungsminister Apel kündigte am 15. September in den „Stuttgarter Nachrichten“ an, daß der Bundeswehr in den nächsten Jahren neue Waffen im Werte von 40 Milliarden DM zuzulefen werden.

Im gleichen Atemzuge, mit dem Apel die Indienststellung einer neuen Generation „euro-strategischer“ Mittelstrecken-Raketen der USA in Westeuropa mit Zielgebieten in der Sowjetunion bis 1983 befürwortete, wollte er der UdSSR auch noch die Schuld für diesen einseitigen Rüstungsschritt der NATO anlasten: „Die Rüstung der Truppen des Warschauer Paktes, insbesondere die der Sowjetunion, nimmt nach Zahl und Qualität zu... Die Sowjetunion wird sagen müssen, ob (1) sie eine Begrenzung der Rüstungspotentiale will.“ Die Sowjetunion hat es gesagt. Deutlich und konkret. Jüngst in Berlin und schon so oft in Moskau, in Wien, in

Genf und vor der UNO in New York. Und sie hat es nicht nur gesagt, sondern ist mit gutem Abrüstungsbeispiel vorangegangen. Nicht erst in unseren Tagen. Schon von 1955 bis 1960 wurden die Streitkräfte der Warschauer Verteidigungskoalition, und dabei insbesondere die der UdSSR, um 3 796 300 Mann einseitig verringert.

Hätten die NATO-Staaten schon damals „nachgezogen“, wäre der Menschheit der ebenso kostspielige wie gefährliche Rüstungswettrlauf der 60er und 70er Jahre ganz oder wenigstens teilweise erspart geblieben – und das im buchstäblichen Sinne.

Nun hat die NATO abermals die Chance, gleichzuziehen. Von der Reaktion des Westens auf den neuerlichen „Überraschungsgang“ aus dem Osten, der ein ehrliches Angebot ist, wird nicht nur die militärpolitische Entwicklung in Europa in den 80er Jahren entscheidend beeinflusst werden. Die sozialistischen Staaten haben ihren Entspannungswillen auch auf militärischem Gebiet neuerlich unter Beweis gestellt. Sie sind, wie Leonid Breschnew Ankündigung zeigt, sogar zu einseitigen Vorleistungen bereit, wenn diese geeignet sind, weitgehendsten Vereinbarungen nach dem Prinzip gleicher Sicherheit den Weg zu öffnen. 1) Verhandlungen zur Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen in Mitteleuropa.

50 Jahre Feingerätetechnik an der TU

Von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung für Konstruktion und Technologie – ein Beitrag von Prof. W. Krause, Leiter des Wissenschaftsbereiches Feingerätetechnik

Die Feingerätetechnik ist eine relativ junge Disziplin, die ihre Wurzeln in der Entwicklung großer handwerklicher Fertigkeiten auf ausgewählten Gebieten, wie z. B. des Uhrenbaus, hat. In derartigen, bis Ende des 19. Jahrhunderts nur handwerklich gefertigten Produkten herrschten ausschließlich kleine mechanische Bauteile vor. Erst seit etwa einem halben Jahrhundert kann man von der Herausbildung eines eigenständigen Fachgebietes sprechen. Besatz dabei zunächst die Feinmechanik eine dominierende Bedeutung innerhalb der Feingerätetechnik, so verschob sich diese in den letzten Jahrzehnten zunehmend zur Elektronik.

Heute spricht man davon, daß die Mikroelektronik und mit ihr der integrierte Schaltkreis und der Mikroprozessor vor allem in der Feingerätetechnik eine Entwicklung eingeleitet haben, die zu einem tiefgreifenden Wandel in diesem Fachgebiet führt. Er wird bewirkt durch die Möglichkeit, die in Geräten dominierenden Informationsverarbeitenden Funktionsgruppen unter Verwendung mikroelektronischer Bausteine zu realisieren und mechanische durch elektronische Prinzipie überall dort abzulösen, wo es funktionell und vor allem auch ökonomisch vertretbar ist.

Etwa in der Mitte der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts wurde erstmals offensichtlich, daß die erfolgreiche Weiterentwicklung der gesamten Technik in entscheidendem Maße von der Qualität feingerätetechnischer Erzeugnisse abhängt. Es ist das unverdächtige Verdienst von Professor Kutzbach, dem Ordinarius für Maschinenelemente an der damaligen Technischen Hochschule Dresden, daß er in dieser Zeit die Bedeutung der Feingerätetechnik erkannte und Maßnahmen traf, um sie als Lehrfach in die Hochschulausbildung aufzunehmen. Im Wintersemester 1929 wurde dann mit Lehrveranstaltungen über „Bauelemente der feinmechanischen Technik“ begonnen. Damit war die TH Dresden die erste Hochschule Europas und wahrscheinlich auch in der ganzen Welt, die die Feingerätetechnik zu einem akademischen Wissenschaftsbereich erhob und sie danach in von außerordentlichem Maße förderte, daß sie zum Vorbild vieler an-

derer akademischer Bildungseinrichtungen wurde. Organisatorisch fand dieses neue Fachgebiet zunächst seine Angliederung an das damalige Institut für Maschinenelemente der TH Dresden. Die dreimonatigen Vorlesungen und zweisemestrigen Übungen wurden bis Ende des zweiten Weltkrieges wahllos in der Oberstufe für die konstruktive Richtung im Maschinenbau und obligatorisch für alle Studierenden der Schwachstromtechnik, die durch das Wirken von Professor Berkhausen einen enormen Aufschwung nahm, durchgeführt.

Nach der frühzeitig am 1. 10. 1946 erfolgten Wiedereröffnung der durch anglo-amerikanische Bomber schwer zerstörten Hochschule konnte im Jahre 1949 wieder mit feinmechanischen Vorlesungen begonnen werden. Mit der Gründung der selbstständigen Fakultät für Elektrotechnik setzte Anfang der 50er Jahre dann eine beispielhafte Entwicklung der Feingerätetechnik an der TH Dresden ein, in der sich zugleich die zielgerichtete Wissenschafts- und Bildungspolitik der Partei- und Staatsführung der DDR in eindrucksvoller Weise widerspiegelt. Ausgangspunkt war die aus prognostischen Arbeiten abgeleitete Erkenntnis, daß dieses Fachgebiet in der Hochschulausbildung mehr als bisher keine wissenschaftliche Heimat in der Elektrotechnik/Elektronik haben mußte, weil davon entscheidende Impulse für die weitere Entwicklung der Feingerätetechnik zu erwarten waren.

Im Jahre 1952 erfolgte die Berufung von Professor Hildebrandt für das Lehrgebiet Feingerätetechnik, und unter seiner Leitung begann zugleich der Aufbau eines Instituts für elektrischen und mechanischen Feingerätetechnik. Dieses Institut wurde durch seine Leistungen in Ausbildung und Forschung bald führend in ganz Europa. Unmittelbar in den Jahren nach 1952 gelang es dabei, erstmalig technologischen Aspekten der Elektronik und der artverwandten Gerätetechnik sowohl in der Lehre als auch in der wissenschaftlichen Arbeit breiten Raum neben den konstruktiven Disziplinen einzuräumen. Parallel dazu wurde in dieser Zeit auch in dem unter Leitung von Profes-

sor Lichtenheldt stehenden Institut für Getriebelehre und Feinmechanik an der Fakultät für Maschinenbau u. a. mit der Einführung einer Fachrichtung für Feinmechanik und Regelungstechnik zur Förderung und zum weiteren Ausbau der Feingerätetechnik an der TH Dresden beigetragen.

Als im Jahre 1968 auf Initiative der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands die 3. Hochschulreform durchgeführt wurde, entstanden durch die Vereinigung jeweils mehrerer Institute die heutigen Sektionen. Auf Grund der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung von Konstruktion und Technologie wurden das Institut für elektrischen und mechanischen Feingerätetechnik unter erheblicher Erweiterung allein in die Sektion Elektronik-Technologie und Feingerätetechnik überführt und an dieser Sektion alle Aufgaben in Ausbildung und Forschung auf den Gebieten Feingerätetechnik und Technologie der Elektronik an der Technischen Universität Dresden konzentriert.

Neu ist diese Sektion, deren Hochschullehrer und Mitarbeiter für die Ausbildung von etwa 600 Studenten in den beiden Fachrichtungen Gerätetechnik und Elektronik-Technologie sowie für die konstruktive und technologische Ausbildung der weiteren elektrotechnisch-elektronisch orientierten Studierrichtungen verantwortlich sind, in die drei Wissenschaftsbereiche Elektronik-Technologie, Elektronische Geräte- und Konstruktionstechnik sowie Feingerätetechnik gegliedert.

Mit diesem Profil wird den Erfordernissen Rechnung getragen, durch enge Zusammenwirken von Forschung, Entwicklung, Konstruktion und Technologie in der modernen Feingerätetechnik unter dem Einfluß der Elektronik und ihrer Technologie zur weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in unserer Republik beizutragen.

Herausgeber: SED-Kreisleitung der Technischen Universität Dresden, Redaktion: 8087 Dresden, Heilmannsstraße 2, Telefon: Sprech 468 8191 und 8082. Verantwortlicher Redakteur: Bernd Hojer; Redakteur: Brigitte Riedel; Redaktionssekretärin: Brigitte Möller; Redaktionskollegium: Dr. Walter Böhm, Prof. Detlef Kuhn, Iris Klippisch, Lutz Liebert, Ernst Ludwig Riedel. Preis: Einzelheft nicht anders vermerkt; Universitätsfilm- und -kassette, Vertriebsort unter Lizenz-Nr. 88 beim Rat des Bezirkes. Satz und Druck: H/9/398 Grafischer Großbetrieb Vöhringer-Druckerei Dresden, Betriebsrat: Julian-Grünau-Allee, Dresden, Redaktionsschluß: 7. November 1979.

Neuer KDT-Fachausschuß gegründet

Im Rahmen der Wissenschaftlichen Sektion „Qualitätssicherung und Zuverlässigkeit“ des Fachverbandes Elektrotechnik der Kammer der Technik wurde der neue Fachausschuß „Zuverlässigkeit technologischer Prozesse“ gegründet. Zum Vorsitzenden des Fachausschusses wurde Prof. Dr.-Ing. W. Sauer, Technische Universität Dresden, berufen.

Der Fachausschuß sieht seine Aufgaben in der Anwendung der Zuverlässigkeitstheorie und -technik auf technologische Verfahren, Ausrüstungen und insbesondere auf technologische Prozesse in der Elektronik-Industrie. Der Fachverband beabsichtigt durch eine enge Verbindung von Theorie und Praxis, von Hochschuleinrichtungen und Industrie, mitzuwirken bei Rationalisierung und Intensivierung technologischer Prozesse in der Elektronik-Industrie und bei der Weiterentwicklung und Anwendung der Zuverlässigkeitstheorie auf industrielle Prozesse.

Dr. Pothhoff



Neu gegründet wurde die ehemalige Studenten der Jahrgänge 1978 sowie Hochschullehrer und Mitarbeiter der Sektion 14, Bereich Fertigungsprozessgestaltung. Zusammenfassend zusammengekommen. Feindliche Konstellationen der Absoluten am 15. 11. 1979. Die Absoluten Assistent Hochschullehrer und Mitarbeiter der Sektion 14, Bereich Fertigungsprozessgestaltung, wurden durch die feindlichen und gesonderten Konstellationen der Absoluten und nahmen eine Kollektivform der guten Leistungen in Empfang.

Anlässlich des 7. Oktober 1979 wurden als „Aktivisten der sozialistischen Arbeit“ ausgezeichnet:

- Sektion 01: Dr. Dieter Müller, Dr. Herbert Neack, Dr. Hans Süßerblich, Willi Seidel
- Sektion 02: Ulrike Sella
- Sektion 03: Dr. Norbert Glatzel, Brigitte Schenwey, Prof. Harald Zimmer
- Sektion 04: Dr. Iwan Gunttscheff, Marianne Heß, Dr. Eberhard Krüger, Dr. Rudolf Richter, Gerda Regler, Ellen Weitz
- Sektion 05: Dr. Eberhard Mrosen, Dr. Hartmut Riedel, Olaf Schubert
- Sektion 06: Dr. Mechthild Fischer, Dr. Jürgen Gerche, Herbert Schoen, Gerhard Vetter
- Sektion 07: Dr. Uwe Küchler, Edeltraut Schäfer
- Sektion 08: Dr. Dieter Warner
- Sektion 09: Walter Hausmann, Dr. Ernst-Georg Kranz, Dr. Klaus Lenke, Dr. Ernst Miehler, Erna Seifert, Dr. Roland Strietzel
- Sektion 10: Heinz Gönsel, Ruth Schmidt, Peter Ströbel
- Sektion 11: Dr. Eberhard Brenner, Dr. Wolfgang Hauschild
- Sektion 12: Prof. Alexander Pawlewitsch, Joachim Penzel, Lother Ullrich
- Sektion 13: Herbert Luber, Ingeborg Pfeiffer
- Sektion 14: Reinhard Modler, Heinz Wehlerth, Werner Wurzel
- Sektion 15: Dr. Matthias Böhm, Dr. Günter Buch, Dr. Horst Goldmann, Dr. Lother Linke, Dr. Peter Paasche, Dr. Heinz Pecina, Hildegard Vorwieser
- Sektion 16: Dr. Siegfried Anisch, Dr. Manfred Bergmann, Karl Wehrmann
- Sektion 17: Dr. Barbara Hauptenbuchner, Erika Müller, Dr. Karlheinz Zimmer
- Sektion 18: Dr. Heidrun Laudel, Erika Stiller
- Sektion 19: Dr. Heinfried Pothhoff, Prof. Hans Werner, Dr. Ingeborg Willert
- Sektion 20: Dr. Walter Goll, Eilfriede Jekait, Dr. Wolfram Sponowski
- Sektion 21: Irmgard Maschke, Dr. Walter Hoffmann, Margarete Klinger, Richard Niedenzu, Dr. Herbert Wilhelm, Waltraud Zapp
- Sektion 22: Dr. Manfred Rentisch, Klaus Rappo
- Sektion 23: Prof. Manfred Banas, Dr. Helmut Palm, Rechenzentrum
- Sektion 24: Horst-Peter Gruss, Gabriele Fischl, Brigitte Teich
- Sektion 25: Institut für Angewandte Sprachwissenschaft
- Sektion 26: Dr. Kurt Hockanberg, Reneta Heid
- Sektion 27: Institut für Hochschulpädagogik
- Sektion 28: Hans Claus, Ralf-Dieter Haas
- Sektion 29: SED-Kreisleitung
- Sektion 30: Gertraud Hillebrandt
- Sektion 31: Direktor für Lehre und Qualitätssicherung
- Sektion 32: Waltraud Matzschke
- Sektion 33: Direktor für Internationale Beziehungen
- Sektion 34: Helga Körner
- Sektion 35: Direktorin für Forschung
- Sektion 36: Rosemarie Runga
- Sektion 37: Direktorin für Studienangelegenheiten
- Sektion 38: Horst Eknigk, Gerhard Marlin, Ines Stübelt, Klaus Weiß
- Sektion 39: Universitätsbibliothek
- Sektion 40: Angelika Globig, Ursula Steuer
- Sektion 41: Film- und Bildstelle
- Sektion 42: Lutz Großkopf
- Sektion 43: TU-Projekt
- Sektion 44: Heidemarie Feinzig, Hubertus Lohde
- Sektion 45: Direktorin für Planung und Organisation
- Sektion 46: Joachim Bignall, Eva Dronke, Carin Heinz, Palleser, Monika Graf, Brigitte Hänel, Liene Jentsch, Hans-Joachim Kösting, Werner Lindner, Werner Scherler, Ruth Schiller, Lutz Schneider, Gerhard Schulze, Rüdiger Wilmanns
- Sektion 47: Zentralrat FDJ-Studienkolleg
- Sektion 48: Johannes Winkler
- Sektion 49: Mittelschule Abteilung
- Sektion 50: Erika Liehmann
- Sektion 51: Zentralrat der FDJ
- Sektion 52: Zentrum des MIV
- Sektion 53: Heini Bormann, Marianne Dietz, Christel Oehm, Dr. Rainer Schwarz, Gisela Wegwe